

Fanny Rostek-Lühmann

Notizen zu Fontanes "Effi Briest"

Vorbemerkung:

In einem Seminar über Lacans "L'envers de la psychanalyse", das im Rahmen der Assoziation stattfand, hatten einige Passagen zur Hysterie und zur Funktion des Vaters den Effekt, dass literarische "Beispiele" herangezogen wurden. Die Einsicht, dass so weder ein größeres "Verständnis" der Lacanschen Begriffe noch eine "bessere" Analyse des Textes möglich war, hinderte nicht, dass auf eine wohl noch unbegriffene Art und Weise die herangezogenen Texte anscheinend neu und anders gelesen wurden.

So ist der folgende, im Februar 1990 gehaltene Seminarvortrag kein Versuch einer Anwendung der Lacanschen Begrifflichkeit auf einen literarischen Text; es soll vielmehr eine Probe sein, ob und wie anders sich ein Text liest, nachdem die Lesende an diesen Begriffen gearbeitet hat.

Fontanes "Effi Briest", sein vorletzter Roman, 1894 veröffentlicht, spiegelt als Roman der Bismarckzeit (die erzählte Handlung spielt in der Zeit von 1878 bis 1886) die gesellschaftlichen Normen und Verhaltensweisen der märkischen und pommerschen Adelschicht.

So wird mit Schwerpunktsetzung auf das letzte Romandrittel (nach Entdeckung der Briefe) das Werk häufig als Gesellschaftsroman sozialkritisch interpretiert und Effi dementsprechend als Opfer des Moralkodexes ihrer Gesellschaftsschicht gesehen.

Dass dieses Verständnis der dargestellten Ehebruchshandlung nicht ausreicht, kann man auch an einem weiteren Fontane-

Roman, der 1880 erschienenen "L'Adultera" zeigen, in dem die Ehebruchsproblematik durchaus auch gesellschaftlich "geheilt" wird und nicht zwingend ins Unglück führt.

Auch wenn das spezifische Schicksal Effi Briests nur in der gegebenen sozialen Konstellation zu seiner tragischen Entfaltung kommen kann, kann es ohne eine Berücksichtigung ihrer und der Familie sowie Instettens Psyche nicht hinreichend erklärt werden.

Schon in den meisten Inhaltsangaben werden diese beiden Sichtweisen der "Effi Briest" verknüpft. Als Beispiel sei hier folgende Passage aus einer Literaturgeschichte¹ angeführt:

"Die kindliche Effi heiratet mit siebzehn Jahren den mehr als zwanzig Jahre älteren Jugendfreund ihrer Mutter, dieser, Baron von Innstetten, Landrat in Hinterpommern, ist zwar ein 'Mann von Charakter [...] und guten Sitten', aber alles andere als ein Liebhaber. Die ersehnte 'Huldigung, Anregungen, kleine Aufmerksamkeiten' bringt ihr der Bezirkskommandant Crampas entgegen; und Effi meint vorübergehend, Crampas könne ihren jugendlichen Lebenshunger stillen. Ihr heimliches Liebesverhältnis mit ihm wird durch Innstettens Versetzung nach Berlin beendet, und Effi ist erleichtert darüber. Als Innstetten Jahre später durch alte Briefe zufällig von Effis Verhältnis mit Crampas erfährt, fordert er 'ohne jedes Gefühl von Hass oder gar von Durst nach Rache', sondern in pedantischer Befolgung eines veralteten aristokratischen Ehrengabots Crampas zum Duell. Crampas fällt. Die geschiedene Effi aber wird von der Gesellschaft geächtet und von ihrer Mutter verstoßen, bis sie, auf Vermittlung ihres Arztes, todkrank heimkehren darf, um mit sich und der Welt versöhnt zu sterben."

Kurz vor Effis Tod wird eine Resümee ihres Lebens gezogen: "Auf all das [d.i. die Naturschönheiten im Hohen Cremmener Park] konnte sie stundenlang blicken und dabei vergessen, was ihr das Leben versagt oder richtiger wohl, um was sie sich selber ge-

¹ Kurth Rothmann: Kleine Geschichte der deutschen Literatur.- Stuttgart 1985 (=RUB Nr. 9906), S.198.

bracht hatte", und: "es ist so komisch, aber ich kann eigentlich von vielem in meinem Leben sagen 'beinah'".

Ich will im Folgenden einige Aspekte untersuchen, weshalb die Protagonistin ihren Platz im Leben nicht bestimmen konnte.

Mutter und Tochter

Zu Beginn des Romans stellt Fontane nach kurzer Schilderung des von der Familie von Briest bewohnten Herrenhauses Mutter und Tochter vor, die im Fliesengang des Gartens mit einer Handarbeit beschäftigt sitzen.

Effi ist ein hübsches schlankes Mädchen von 17 Jahren. Lachende Augen, Übermut und Grazie, Klugheit, Lebenslust und Herzengüte werden ihr vom Autor in Form der direkten Charakteristik zugeschrieben.

Das Mädchen unterbricht ihre Handarbeit, um "den ganzen Kursus der Heil- und Zimmergymnastik durchzumachen" und schließlich die Mutter zum Zuschauen zu bringen.

Effi demonstriert damit, wie sehr sie ihren eigenen Körper narzisstisch bewundert, und indem sie die Mutter zur faszinierten Zuschauerin ihrer sportlichen Darbietung macht, provoziert sie auch das Begehren der Mutter, das von Fontane, "mütterlicher Stolz" genannt wird. Effi zieht ihre turnerischen Übungen "absichtlich ein wenig ins Komische", bewahrt eine gewisse ironische Distanz.

Die 17-jährige junge Dame ist merkwürdig gekleidet, in ein kittelartiges Leinenkleid mit Ledergürtel und Matrosenkragen, das sie selbst einen "Jungenskittel" nennt. Für die Wahl dieses zwitterhaften Knabenkostüms ist die Mutter verantwortlich. Effi spielt für ihre Mutter Mädchen und Knabe zugleich, erscheint in ihrem Geschlecht undifferenziert. Sie spielt in ironischer Übertreibung das Kind, das auch die Geschlechtlichkeit der anderen nicht akzeptieren will. So malt sie aus, sie wolle sich dem der Familie befreun-

deten Oberst Götze auf den Schoß setzen und "Hoppe-Reiter" machen. Sie leugnet also ihr Frausein, flüchtet in die Kindrolle, um dem Begehren der jungen Männer auszuweichen, spielt aber gleichzeitig mit dem Begehren des Oberst. Vor allem hält sie mit diesem Halb-Kindfrau-halb-Knabe-Spiel das Begehren ihrer Mutter am Kochen, die als Mitwisserin und Mitspielerin ihrer Tochter fungiert.

Die Mutter tritt mit ihren 38 Jahren eher als ältere Freundin oder Schwester der Tochter auf, wird ebenfalls als schön und schlank und eine Handbreit größer als die Tochter beschrieben. Sie ist sicherlich nicht unschuldig daran, wenn ihre Tochter die "Kleine" genannt wird. Das fröhliche Kind im Matrosenkittel garantiert ihr die eigene Jugendlichkeit. Ein hysterischer Zug wird deutlich, wenn sie das Verharren im Kindheitsstadium als Wunsch der Tochter bezeichnet. Auch meint sie den Zukunftswunsch Effis, "als Tochter der Luft am Trapez zu hängen", zu kennen.

Indem Effi sich als der Mutter ähnlich beschreibt ("von wem hab' ich es...") gibt sie dem Begehren der Mutter ebenfalls eine narzisstische Komponente.

Ihr Wunsch, von der Mutter ins Frausein eingewiesen zu werden ("Warum machst Du keine Dame aus mir?"), verrät auch die Frage nach dem Frausein der Mutter. Nach der Rücknahme dieses Wunsches, der als Frage und Verneinung getarnt war, umarmt Effi die Mutter leidenschaftlich und küsst sie; Frau von Briest weist dieses manifeste Verlangen, das lesbisch getönt ist, ihres Kind-Mädchen-Knabens ironisch von sich und lässt es damit zu.

Die Interpretation der Eingangsszene ergibt die Feststellung folgender Züge: narzisstisches Begehren von Tochter und Mutter, auf die eigene und die Person der anderen gerichtet; Tochter als Phallus der Mutter, als kindhaftes Zwitterwesen, das sein Frausein noch leugnet, die Mutter vom Platz des Knaben begehrt.

Lesbische Züge

In der folgenden Szene mit ihren Freundinnen sagt Effi über ihre Mutter: "Sie ist doch eigentlich eine schöne Frau, findet ihr nicht auch? Und wie sie alles so weg hat, immer so sicher und dabei so fein. Und nie unpassend wie Papa. Wenn ich ein junger Leutnant wäre, so würde ich mich in die Mama verlieben."

Hier wird sehr deutlich, dass Effi, um ihre Leidenschaft zu legitimieren, sich hypothetisch an den Platz eines jungen Mannes setzt. Als Freundin Hulda, die Pastorentochter, sie mit dem Hinweis auf das vierte Gebot rügt, kontert Effi "die Mama würde sich freuen, wenn sie wüsste, dass ich so was gesagt habe."

An einem ihrer ersten Abende, die Effi in dem unheimlichen Haus in Kessin verbringen muss, weil Instetten auf Dienstreise ist, ängstigt sie sich so sehr, dass sie das Hausmädchen Johanna zu sich bittet. Im Gespräch lobt erst Johanna Effis Haare, die dunkel sind. Effi gibt dieses Lob zurück und meint, dass die Männer blondes Haar wie das Johannas mehr lieben würden. Sie schildert dieses von ihr vermutete Begehren der Männer ausführlich, begehrt das Hausmädchen also wiederum vom Platz des Mannes aus. Das blonde Haar steht für Glanz, Weichheit und Sinnlichkeit. Effi geht so weit, dass sie Johannas Anderssein nicht respektiert, ihr persönliche Dinge erzählt und schließlich ihren Kopf dicht an sich heranzieht.

Die dritte Szene spielt, als die Familie Instetten nach der Ehebruch-Episode nach Berlin übergesiedelt ist und Instetten und Effi eine ziemlich missglückte Urlaubsreise unternehmen, die schließlich nach Kopenhagen führt. Dort macht das Ehepaar Instetten beim Essen "die Bekanntschaft einer ihnen gegenüberstehenden jütländischen Familie, deren bildschöne Tochter, Thora von Penz, ebenso Instettens wie Effis beinah bewundernde Aufmerksamkeit in Anspruch nahm". Der Autor wählt im folgenden sehr expressive Ausdrücke für Effis Begeisterung, wie "sie konnte sich nicht satt sehen an den großen blauen Augen und dem flachsblonden Haar"

und lässt sie zu ihrem Mann sagen, "dass der Abend das Maß des Glücks voll" gemacht habe.

In diesen Szenen erkennt man einerseits die Empfänglichkeit Effis für Frauenschönheit, die auch darin begründet sein mag, dass sie immer noch einzig die Mutter begehrt, zum anderen erklärt sie vielleicht, warum Effis Begehren sich nie wirklich auf einen Mann, auch nicht auf ihren Liebhaber Crampas richtet.

Die Wahl der Mutter Briest

Die folgende Szene zeigt Effi mit ihren Freundinnen, den Zwillingstöchtern des Kantors Jahnke, Bertha und Hertha, der Pastorentochter Hulda Niemeyer. Effi berichtet den Freundinnen, dass ihre Mutter Besuch "von einem alten Freund aus ihren Mädchentagen" erwarte. Sie übernimmt in ihrer Charakteristik die Perspektive der Mutter, wenn sie dem Landrat eine gute Figur und vor allem Männlichkeit attestiert.

Er sei als ernstzunehmender Bewerber der Mutter nicht in Frage gekommen, weil er damals noch viel zu jung gewesen sei und noch nichts Richtiges erreicht habe. Frau von Briest, die Effis Vater als Ritterschaftsrat und Besitzer des Gutes Hohen-Cremmen dem Baron Gert von Instetten vorgezogen hat, gibt recht vordergründige, opportunistische Erwägungen für die Unmöglichkeit dieser Verbindung an.

Ihr Begehren galt jedenfalls wohl auch damals nicht Herrn von Briest, den sie 18 Jahre später ständig schlecht macht, verbessert und vor allem als prosaisch und frivol kritisiert. Die Bedeutung der von mir als vordergründig-opportunistisch bezeichneten Erwägungen vermag ich in der rechten Tragweite für die damalige Zeit nicht recht abschätzen. Als Vermutung möchte ich zumindest formulieren, dass Frau von Briests eigentliches Begehren, das auf Baron von Instetten gerichtet war und vielleicht noch ist, unerfüllt bleibt und Herr von Briest den Platz eines ungeliebten und als Mann nicht anerkannten Mannes einer Hysterikerin einnehmen

kann. Das Bild, das sie ihrer Tochter von ihrem Vater zeichnet, weist deutliche Mängel auf.

Effi weiß zu dem Zeitpunkt des Gespräches mit ihren Freundinnen noch nicht, dass der nichterhörte Bewerber aus Mutters Mädchen-tagen nun um ihre Hand anhalten wird. Sie spielt auch im Kreis ihrer Freundinnen das muntere *Enfant terrible*, das wie "ein Schiffsjunge" aussieht und sich Unfug ausdenkt. Ihre Schiffsjungenspielerereien werden von ihrem Vater übrigens nicht nur liebevoll geduldet, sondern aktiv unterstützt. Er hat ihr einen Mastbaum (!) versprochen.

Effi, die die Zeit im Spiel halb absichtlich vergessen hat, "weil sie dem älteren Landrat, der beinahe ihr Vater sein könnte", gar nicht so gerne Guten Tag sagen möchte, wird Insetten in ihrem Matrosenkostüm vorgestellt. Die Mutter nennt ihr kurz davor den wahren Grund für seinen Besuch. Sie preist ihr Insettens Vorzüge und empfiehlt ihr ausdrücklich, die Werbung anzunehmen. Die Argumentation von damals hat sich ins Gegenteil verkehrt. Der 38-jährige Insetten, mit 20 Jahren damals für die Mutter zu jung, ist zweifelsohne für Effi nun etwas alt. Aber nun sprechen seine Stellung und das Erreichte für ihn.

Sie argumentiert für die beabsichtigte Wahl Effis mit dem Hinweis, die 17-jährige Effi "werde mit zwanzig da stehen, wo andere mit vierzig" ständen. Sie entwirft also von sich und ihrer Tochter ein Bild in drei Jahren, sieht das Kind in der Mutter-Tochter-Rivalität als die Gewinnerin ("Du wirst Deine Mama weit überholen").

Sie geht über den Altersunterschied sehr schnell hinweg. Sie will ihr Kind, dessen realen Vater sie permanent abwertet, in einer Ehe sehen, in der der Mann altersmäßig am Platze des Vaters steht.

So wählt sie für ihre Tochter den Mann aus, den sie selber begehrt hat und vielleicht noch begehrt. Ihre narzisstische Identifikation mit Effi geht so weit, dass sie Effi an den Platz setzt, der

ihr zugekommen wäre. Sie kennt sehr wohl Effis hervorstechende Eigenschaften, Lebenslust und Leichtsinn, die sich mit Instettens Charakterstärke und Prinzipientreue nicht gut vertragen werden, weiß also, dass Effi den Platz der Mutter in dieser Konstellation nur ungenügend ausfüllen kann. In diesem Punkt bleibt sie die Siegerin. Allerdings stehen die Chancen für eine glückliche Verbindung Effi Briest - Instetten aus den genannten Prämissen mindestens ebenso schlecht, wie sie für Mutter und Vater Briest gestanden haben, so dass auch hier eine Parallele konstruiert werden kann.

Das Begehren der Tochter, hat noch kein Objekt gefunden: "warum sollte ich ihn [Instetten] nicht lieben? Ich liebe Hulda, und ich liebe Bertha, und ich liebe auch den alten Niemeyer. Und dass ich euch [die Eltern] liebe, davon spreche ich gar nicht erst. Ich liebe alle, die's gut mit mir meinen und gütig gegen mich sind und mich verwöhnen". Es hat auch von vornherein keine Chance. Dem Frau werden der Tochter werden also die Flügel gestutzt. Diese Konstruktion aber hat den Vorteil, dass die Mutter Effi weiter als ihr Kind vereinnahmen kann.

Ein weiterer möglicher Ansatz ist, dass sie die Werbung Instettens in seinem Sinn erfüllt, also vor allem seine Perspektive übernimmt. Macht sie sich zur Vollstreckerin seines Begehrens oder seines vermeintlichen Begehrens? Denn über seine Beweggründe der Wahl Effis hält sich der Autor bedeckt.

Das Verhältnis Mutter-Tochter verliert also bei näherem Hinsehen seine idyllischen Züge.

Konfusion der Generationen

Die Verlobung zeigt ein seltsames Leugnen des Zeitfaktors in der Rede von Vater Briest. Briest wird als wohlkonservierter Fünfziger bezeichnet, seine Frau und Baron Instetten sind gleich alt, nämlich 38, Effi ist 17.

Vater Briest schlägt nun vor, dass Instetten Frau von Briest "Ma-ma" nennen möge, entfernt also die Möglichkeit des Begehrens zweier Menschen, die gleich alt sind und gut zueinander passen.

Er selbst möchte hingegen nicht mit dem analogen "Papa" benannt, sondern einfach "Briest" genannt werden. Die Begründung, dass dieses Wort so schön kurz sei, bleibt fadenscheinig; er will den Platz des Schwiegervaters nicht einnehmen, macht sich zum älteren Bruder oder Freund Instettens, vielleicht weil er als Konkurrent in der Gunst seiner Frau meint bestehen zu können oder weil er sein geliebtes Kind nicht in dieser Beziehung sehen möchte. Wenn er Gert und Effi einfach "die Kinder" nennt, behandelt er allerdings nicht nur Effi als Kind. Die Genealogie dieser Familie bleibt also unklar. So bespricht auch nicht Effi mit ihrem künftigen Mann die ernsteren Angelegenheiten, sondern ihre Mutter. Hier fungieren Instetten und Frau von Briest als Paar.

Effis Männer-Quartett

In Effis Leben spielen vier Männer eine wesentliche Rolle: der Vater, der Ehemann, der Geliebte, Major von Crampas, der Hausfreund Alonso Gieshübler. Alle sind fast doppelt so alt wie Effi.

Vater Briest

Effis Vater nimmt seine familiale und gesellschaftlich geforderte Funktion als Patriarch nicht wahr. Er setzt seinem Kind keine Grenzen. Er verhält sich nicht belehrend, sondern verstehend, die Beziehung trägt kumpelhafte Züge. Er repräsentiert nicht das Gesetz. Als er die todkranke Effi in ihr Elternhaus zurückholt, setzt er sich ausdrücklich über "Gesetz und Gebot, Katechismus, Moral und den Anspruch der Gesellschaft" hinweg. Seine Haltung zu Liebe und Religion weist von Anfang an spöttische Respektlosigkeit auf. Den Wunsch seiner Frau, dass er Karriere mache, hat er nachdrücklich verletzt, verschiedentlich die Angebote, eine landrätliche Stellung anzunehmen, abgelehnt. Er denkt auch

sonst allerlei Antibeamtliches. Ihm ist die Kunst des Lebens, das "savoir vivre" das Wichtigste. Er ist eine der wenigen Figuren in diesem Buch, die wirklich genießen können, die Jagd, den Rotwein, vor allem die Natur, auch die Liebe zu seiner Tochter, die jedoch im Gegensatz zu Frau von Briest kaum kaptative Züge trägt. Er kann es ertragen, Situationen und Gespräche offen zu lassen.

Verbalen Festlegungen seiner Frau, die Grundsatzdiskussionen liebt, weicht er stets mit seinem berühmten Satz, das sei "ein zu weites Feld" aus. Die Parallelen zu Doras Vater sind eindeutig, jedoch ohne negative Komponenten. Effis realer Vater als verstehender väterlicher Freund verteidigt seinen Liebling, nennt sie auch als junge Frau "Kind", bemerkt allerdings einmal kritisch, dass sie in ihrem Elternhaus sich mehr zuhause fühle als bei ihrem Ehemann, zu sehr die Tochter geblieben sei. Effi könnte seinen Eindruck nicht besser bestätigen, als dass sie als Inschrift auf ihrer Grabstätte "Effi Briest" wünscht.

Gert von Insetten

Sein Schwiegersohn verkörpert in vielen Punkten das genaue Gegenteil mit seiner Karrieresucht, Pedanterie und Prinzipienreiterei. Mit seinen beherrschenden Ausführungen - auf der Hochzeitsreise möchte er, wie Vater Briest beißend bemerkt, jede Galerie neu katalogisieren - setzt er sich an den Platz, der eher Effis Vater zukäme. Während Vater Briests Verhalten Effi gegenüber durch liebevolles Gewährenlassen charakterisiert ist, will Gert Effi erziehen, durchaus mit sadistisch anmutenden Methoden. So verstärkt er in dem ungemütlichen Haus in Kessin ihre Angst vor Spuk, indem er unheimliche Geschichten erzählt und ihre Wünsche, die auf Änderung der Einrichtung abzielen, nicht respektiert. Wo Vater Briest resignierend feststellt, es sei "so schwer zu entscheiden, was man tun und lassen" solle, weiß Insetten schon von Berufs wegen - er ist Jurist - was für ihn und für andere zu gelten

habe. Auch verfügt er über das "abgepackte Wissen", wie es im Lexikon steht. Effi kann während ihrer ganzen Ehe die Fremdheit gegenüber ihrem Mann nicht ablegen. Ihre Fehlleistung, als sie ihm die Hand küssen möchte, spiegelt ihre Einstellung treffend. Da uns der Autor über Instettens Beweggründe, Effi zu heiraten, im Unklaren lässt, kann nur vermutet werden, dass ihm die junge hübsche Frau auch als Aushängeschild für seine Karriere dienen soll.

Natürlich begehrt er in Effi die Reproduktion ihrer Mutter, seiner Jugendgeliebten. Seine Qualitäten als Liebhaber - Effi schreibt von ihrer Hochzeitsnacht höchst gelangweilte Briefe an die Eltern - lassen zu wünschen übrig. Sie nimmt trotz formaler Vollziehung der Ehe den Platz der Frau von Instetten nie ein, bleibt das lebenswerte, verwöhnte und später auch ungezogene Kind, das alle Gesetze sprengt. Effis anderen Bedürfnissen nach einer ästhetischen Umgebung, nach Unternehmungen in der freien Natur, nach Abwechslung, Zärtlichkeit und Huldigung kommt er teils aus Zeitmangel, teils aus seinem lustfeindlich Pflicht betonenden Charakter nicht nach. Sein Begehren scheint weitgehend auf die Erreichung seiner Karriere gerichtet zu sein. Effi rächt sich gerade in diesem Bereich, obgleich Ehrgeiz als ein vorstechendes Charaktermerkmal bei ihr genannt wird, indem sie ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen, die Familien des Landadels zu besuchen und einzuladen, nicht nachkommt. Sie bleibt in diesen Kreisen, die sie später "einerseits zu platt, andererseits zu fromm" nennt, eine Fremde. Am Fremdsein in der Beziehung zu Instetten ändert auch die Geburt der einzigen Tochter Annie nichts, da Effi auch den Platz der Mutter nicht einnimmt, sondern die Betreuung und Erziehung des Kindes den Dienstmädchen überlässt, was sicherlich am Ausgang des 19. Jahrhunderts eher ein gesellschaftliches Problem spiegelt. Das Kind erhält für sie erst eine Bedeutung, als sie es nach der Scheidung an ihren Mann verloren hat.

Instetten nimmt in dieser Konstellation also den Platz von Effis Vater und den eines überwiegend zwanghaft geprägten Gesetzes-

vollstreckers ein. Das Duell mit Major von Crampas, Effis ehemaligem Liebhaber, führt er, als er sieben Jahre später seine Briefe entdeckt hat, gegen besseres Wissen durch, um den Erwartungen des "uns tyrannisierenden Gesellschafts-Etwas" zu entsprechen.

Gieshübler

Gieshübler, der Besitzer der Mohrenapotheke in Kessin, trägt an seinem Körper einen deutlich sichtbaren Mangel, er ist bucklig; er ist nicht verheiratet. Er wird Effi von ihrem Mann " als Schöngest, Original und Seele von Mensch" vorgestellt. Da er Effi nicht gefährlich werden kann, wird er von ihr und ihrem Mann gleichermaßen akzeptiert. Er übernimmt den Part des huldigenden Hausfreundes, der die schöne junge Baronin mit Aufmerksamkeiten wie Blumen und kleinen Geschenken überhäuft, für ihre Zerstreuung sorgt, indem er gesellschaftliche Veranstaltungen wie eine Musik-Soiree bei sich zuhause organisiert. Sein eigentliches Begehren, das auf Grund seiner Behinderung sich keine Liebesobjekte suchen durfte, fällt in mühsam sublimierter Form auf Effi. Die erste Begegnung mit Frau von Instetten, der er am liebsten "gleich eine Liebeserklärung gemacht" hätte, derangiert ihn psychisch derart, dass er sie vorzeitig verlassen muss. Seine Begeisterung für Effi trägt emphatische Züge. Effis an ihn gerichteter Wunsch "Zeige mir, wie begehrenswert ich bin", wird durch seine fast sklavisches Ergebnis bestens erfüllt.

Major von Crampas

Major von Crampas, der neue Landwehrbezirkskommandant, wird im April nach Kessin versetzt, als Effi im sechsten Monat schwanger ist und den äußerst langweiligen Winter mehr schlecht als recht hinter sich gebracht hat. Effi tritt ihm sofort mit einem deutlichen Anspruch entgegen, indem sie ihn als "Trost- und Rettungsbringer" in Bezug auf das gesellschaftliche Leben erwartet. Crampas ist Anfang vierzig, also noch etwas älter als ihr Mann,

verheiratet und Vater zweier Kinder. Ihm geht der Ruf zahlreicher Damenbekanntschaften voraus, von einem Duell trägt er eine deutlich sichtbare Verletzung, nämlich einen zerschmetterten linken Arm.

Die Affäre zwischen Crampas und Effi, die von Ende Dezember bis März des folgenden Jahres dauert, wird in der Erzählzeit sehr knapp erledigt.

Keine Begegnung wird geschildert, im Nachhinein kann man das Verhältnis anhand der Briefe in lapidarer Kürze rekonstruieren. Hier erfährt der Leser, dass Crampas einen Vorschlag Effis zu fliehen mit Rücksicht auf seine Frau abgelehnt hat.

Der Autor interessiert sich also recht wenig für Effis Liebhaber. Was interessiert Effi an ihm, die 18-jährige an dem 44-jährigen? Es ist zum einen sicherlich die sichtbare Verletzung, der Effi anzieht.

Warum noch einmal ein Mann, der ihr Vater sein könnte? Gut, Effi kann mit gleichaltrigen Männern - es gibt da einige abfällige Bemerkungen über ihren albernem Vetter Dagobert, der ein recht lebhaftes Interesse für seine Cousine aufbringt - mit gleichaltrigen Männern kann sie also nichts anfangen, vielleicht weil ihr Interesse den Frauen gilt. Begehren erwähnt Fontane in der Affäre ausdrücklich nicht; Effi bezeichnet später Liebe und Leidenschaft als unpassende Begriffe für ihre Gefühle zu Crampas. Effi nimmt auch den Platz der Geliebten nicht wirklich ein. Von sexueller Lust oder Erfüllung ist nicht die Rede. Die Motivation, dass Effi aus "Unerfülltheit und Langeweile" jemandem anheimfällt, nur weil er das "savoir vivre" beherrscht, scheint mir zu vordergründig. Die lang zurückliegende Beziehung zwischen Instetten, dem zwanghaften Mann des Gesetzes, und ihrer hysterischen Mutter, die genau weiß, was ihre Tochter zu begehren hat, eben den, den sie selbst verworfen hat, lässt in Effi vielleicht die Suche nach einem Mann entstehen, der ihr die Frage beantworten kann, wie ein Vater beschaffen sein soll.

Mit Crampas hat sie zum zweiten Mal falsch gewählt.

Wie ein Vater beschaffen sein soll...

Mit einer Mutter, die sie zu ihrem Mädchenknaben gemacht und im Stich gelassen hat, mit einem Vater, der in der Genealogie keinen sicheren Platz einnimmt und den die Mutter nicht achtet, kommt Effi in ihrem Leben nicht vom Fleck - dies ist die Bedeutung des Symbols der Schaukel, die nicht weit von der Kirchhofsmauer steht.

Es scheint, dass sie - im Auftrag ihrer Mutter? - auf der Suche nach "dem" Vater ist. Auf den Platz, den er einnehmen sollte, treten Crampas, Innstetten, Gieshübler. Sie verkörpern "väterliche" Elemente, die gleichsam auf sie "verteilt" erscheinen, ohne dass einer von ihnen je genügen könnte.

Instetten nimmt auch nicht nur den Platz des Vaters ein, sondern spiegelt entscheidende Charakterzüge der Mutter wie Ehrgeiz, Gesellschaftskonformität und Humorlosigkeit; Crampas spiegelt Züge von Vater Briest, hat nicht prosaisches Verhalten, sondern durchaus poetisches zu bieten, löst jedoch im wahrsten Sinn des Wortes mit seinem Leben ein, wovon Briest nur spricht.

So ist es wohl die Frage nach den Eltern, die Effi nicht erwachsen werden, nicht auf den Platz der Frau und Mutter und auch nicht wirklich auf den Platz der Geliebten kommen lässt. Schließlich lautet ja auch der Kommentar von Frau von Briest zu beiden wichtigen Männern in ihrem Leben "der war es nicht".

Auch der letzte Teil des Romans, der Effis Vertreibung aus dem Elternhaus, ihre Vereinsamung und ihren frühen Tod zum Inhalt hat, zeigt wiederum die Mutter als Agentin, den Vater als schuldigen Mitwisser und -täter. Die Mutter verhängt mit ihrem Satz "Die Welt, in der du gelebt hast, wird dir verschlossen sein" das eigentliche Todesurteil über ihr Kind. Diese Welt war bezeichnenderweise nicht die ihrer neuen Familie, sondern die ihres Vaters.

So liest sich die Tragödie von Effis kurzem Leben als Frage nach dem "Ist es das, was ich genießen soll?", die sie niemals aufhört ihrer Mutter zu stellen, als trotzig Antwort auf Instettens Schulmeisterei "Das war es schon gar nicht" und als destruktiv-verzweifelt Verlangen an Crampas "Du muss es wissen, auch wenn es mich alles kostet, was ich besitze."

Ihre Passivität, die Fontane so häufig erwähnte und die viele seiner Frauengestalten auszeichnet, lässt sie "sich von den Wellen, die sie umspülen, tragen lassen". Eine Antwort, was sie begehrt, auch wenn die Mutter ihrer gegen Ende ihres Lebens noch ein neues Glück verordnen möchte, erhält sie nicht, also begehrt sie den Tod.